

um diesem Ziele näher zu kommen. Daß dieses Mittel entbehrlich ist, sagt COMBLIN selbst, und man sollte nie vergessen, wieviel Mord, Plünderung, Brand, Armut, Rachsucht und Unrecht jeder nur denkbaren Art in der Revolution einen honorigen Grund glauben gefunden zu haben, um sich austoben zu dürfen. Deswegen kann man nur mit Vorbehalt und Einschränkung dem zustimmen, daß „die biblische und christliche Begründung der Freiheit die schöpferische Bewegungskraft ist, die der Freiheit entspringt und eine neue Welt in sich trägt“ (118).

Nach alledem vermißt man es nicht mehr sehr, daß COMBLIN es unterlassen hat, die Revolution gegen Aufruhr, Aufsässigkeit, Aufstand, Staatsstreich, Widerspruch, Bürgerkrieg, Häresie abzugrenzen (113). Was COMBLIN will, ist deutlich: Er sieht, daß Unrecht geschieht, das menschenunwürdig, aber planmäßig und systemgerecht ist; er weiß, daß die organisierten Kirchen nicht nur versagen, sondern mittun; er fragt sich, wie man da guten Gewissens Priester sein kann. Er findet die Lösung darin, den Kern der Botschaft Jesu heute zeitgerecht zu tun, nicht bloß zu „verkündigen“.

Sache COMBLINS war es nicht, den überschaubaren Raum der Geschichte nach ihren Grundkräften zu befragen, nach den physischen Bedingungen, nach dem biologischen Spielraum, nach der moralischen Tragkraft, nach der religiösen Belastbarkeit oder Auswirkung. Er beschränkte sich auf das Abendland, aufgeschreckt durch die Zustände in Latein-Amerika. Er versuchte, seine leidenschaftliche Empörung zu begründen und seine tiefwunde Anklage zu einer Mahnung zu machen. Er weiß, daß nur „das Konkrete gilt“ (261). Er weiß, daß allzu oft „die Theologie den Opportunismus heiligt“ (204). Er fragt sich, „wozu es gut ist, seine Zeit damit hinzubringen, daß man Theologie betreibt“ (104). Er fordert die Praxis (68), zumal er weiß, daß „die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ (164) auch in der Kirche heimisch ist.

Bemerkenswertes sagt COMBLIN über Theologie und Kirche. Auch das kennenzulernen, wäre förderlich. Aber es darf unterbleiben, weil das, was über seine Auffassung der Revolution angedeutet wurde, hinreicht, um erkennen zu lassen, was COMBLIN über unsere Zeit denkt. Es genügt auch, um zu rechtfertigen, daß die Arbeitsweise COMBLINS hastig ist und ihm nicht immer die Zeit läßt, einen Gedanken reifen zu lassen. Er ist bedrängt, und schon gleich vier neue Bücher kündigt er an (107, 255, 270, 282). Auch er erkennt, wie ohnmächtig der einzelne ist, wenn die Zeit noch nicht reif ist. Vielleicht ist es wahr, daß die Besten nicht reifen, weil die Geschichte sie verschlingt.

Münster

Anton Antweiler

D'Antonio, William V./Pike, Fredrick B. (ed.): *Religión, revolución y reforma*. Nuevas formas de transformación en Latinoamérica [*Religion, Revolution and Reform*. Praeger/New York 1964]. Herder/Barcelona 1967; 484 p., pes. 250,—

Nach einer Einleitung von F. B. PIKE (13—53) bietet die informative Veröffentlichung dreizehn Beiträge im Umkreis der im Titel umrissenen Thematik, die von Jahr zu Jahr an Aktualität gewinnt, u. a.: EDUARDO FREI (Präsident der Republik Chile, 1964—70), *Paternalismo, pluralismo y movimientos reformistas cristianodemócratas en Latinoamérica* (55—80); M. G. McGRATH (Erzbischof von Panamá), *La autoridad docente de la Iglesia: su situación en Latinoamérica* (81—110); ROGER VEKEMANS (vgl. ZMR 1968, 89), *Desarrollo económico, cambio social y mutación cultural en Latinoamérica* (233—255); EMILIO MÁSPERO, *El movimiento laboral de orientación democrata-cristiana como instrumento de*

cambio social en Latinoamérica (287—322); EMILIO WILLEMS, *El protestantismo y los cambios culturales en Brasil y Chile* (165—197). Der Band gehört in jede Lateinamerika-Bibliothek. Weitere Übersetzungen mit Berücksichtigung der neuesten Literatur wären wünschenswert.

Münster

Werner Promper

00 **Illich, Ivan D.:** *Almosen und Folter*. Verfehelter Fortschritt in Lateinamerika [*Celebration of Awareness*. Doubleday/New York 1970]. Kösel/München 1970; 160 S., DM 15,—

Hier werden zum erstenmal in guter deutscher Übersetzung eine Reihe der im englischen, spanischen und französischen Sprachraum seit Jahren bekannten und heiß diskutierten revolutionären Thesen des (als Sohn eines katholischen Dalmatiners und einer evangelisch getauften deutschen Jüdin 1926 in Wien geborenen) „Monsignore“ IVAN ILLICH vorgelegt, der als Priester der Erzdiözese New York — nach einem fulminanten Start als Vizerektor der Catholic University of Porto Rico — 1960 in Cuernavaca (Mexiko) das *Centro Intercultural de Documentación* gründete und am 15. März 1969 seinem Ordinarius, dem Erzbischof von New York, mitteilte: “By now the press has extensively covered the proceedings of the Congregation of the Faith (the former Holy Office) which were aimed at my work and my reputation. These proceedings have cast over me the shadow of a ‘notorious churchman’ and this interferes with my personal decision to live as a Christian. — In September of 1968 you gave me leave to live as a layman, in other words as a reserve officer. I now want to inform you of my irrevocable decision to resign entirely from Church service, to suspend the exercise of priestly functions and to renounce totally all titles, offices, benefits and privileges which are due to me as a cleric. I will not petition the Congregation of the Faith to relieve me from the obligations to say priestly prayers or to maintain clerical celibacy.”

ILLICH fordert Revolution der Institutionen: „In jedem Kapitel bemühe ich mich, das Wesen einer Gewißheit in Frage zu stellen. Daher handelt jedes Kapitel von Täuschung — von der Täuschung, die in unseren Institutionen verkörpert ist“ (8). ILLICH vertritt die Meinung, daß das in den reichen Ländern übliche Erziehungssystem mit seinem langjährigen Schulzwang keineswegs in die armen Länder übertragen werden darf, und legt ein revolutionäres Konzept staatlicher Bildungsförderung vor. Die Entwicklungshilfe soll eingestellt werden, da sie in ihrer bisherigen Form eher dazu beitrage, die herrschenden Systeme zu festigen und einer getarnten weiteren Ausbeutung gleichkomme. Die Priesterhilfe für Lateinamerika wird in Frage gestellt, da sie die überkommenen Strukturen verfestige sowie neue originelle Lösungen und Wege verhindere.

Münster

Werner Promper

Camilo Torres. Por el Padre **Camilo Torres Restrepo**, 1956—1966 (= CIDOC Sondeos, 5). Centro Intercultural de Documentación, Apartado 479, Cuernavaca (México) 1967; 377 p., \$ 12,—

Torres, Camilo: *Vom Apostolat zum Partisanenkampf*. Artikel und Proklamationen. Rowohlt/Reinbek bei Hamburg 1969; 237 S., DM 14,80

CAMILO TORRES (geb. 1929), Priester der Erzdiözese Bogotá, war nach dem Studium der Politologie und Soziologie an der Universität Löwen (1955—1959) Dozent und Studentenpfarrer an der Universidad Nacional in Bogotá. Sein